

Predigt über die Todsünde der Acedia am 7. April 2019 in der Regler-Gemeinde

Predigttext: Markus 10, 17-27

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott, unserm Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein junger Mann ist beseelt von einer großen Idee. Er hat verstanden, worauf es in seinem Leben ankommen soll, was seine Bestimmung ist, wie er vermeiden, seine Tage mit Kleinkram zu vertun. Er kann es gar nicht erwarten, damit zu beginnen, er läuft zu dem Wanderprediger Jeschua, von dem alle erzählen, kniet nieder und fragt:

„Guter Meister, was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe?“

Wie es wirkliche Meister so an sich haben, antwortet Jesus nicht gleich mit einer Umarmung, sondern eher schroff und belehrend: *„Was nennst du mich gut? Niemand ist gut als der eine Gott.“*

Und dann zählt er ihm einen Teil des Pensums auf, was unseren begeisterten Jüngling zu seinem Ziel führen kann: *„Du kennst die Gebote: »Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis reden; du sollst niemanden berauben; du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“*

Darauf hat sich unser Mann vorbereitet und antwortet brav: *„Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf.“*

Und Jesus sah ihn an und sah die Schönheit seiner Seele, seine Begeisterung und die Ernsthaftigkeit seines Bemühens und gewann ihn lieb und sprach zu ihm: *„Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!“*

Das war **die** Gelegenheit! Oder, biblisch gesprochen, der Kairos: Jesus gewann ihn lieb. Schloss ihn in sein Herz. Öffnete ihm die Tür zur Jüngerschaft. Doch unser junger Mann? *„Er wurde betrübt über das Wort und ging traurig davon; denn er hatte viele Güter.“*

„Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: ‚Wie schwer werden die Reichen in das Reich Gottes kommen!‘ Die Jünger aber entsetzten sich über seine Worte. Aber Jesus sprach zu ihnen: ‚Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt.‘ Sie entsetzten sich aber noch viel mehr und sprachen untereinander: ‚Wer kann dann selig werden?‘ Jesus sah sie an und sprach: ‚Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.‘“

Liebe Gemeinde, da haben Sie nun die Geschichte vom reichen Jüngling nach dem Markusevangelium gehört und fragen sich vielleicht: Was hat diese Geschichte mit dem Thema zu tun, über das wir heute nachdenken wollen? Mit der Todsünde der acedia, der Trägheit, der Schwermut, der Melancholie?

Die Acedia scheint mir unter den sogenannten Todsünden die schillerndste und umstrittenste. Deshalb werden Sie heute von mir auch eher ein Fragment erhalten, nichts Fertiges.

Das griechische Wort ἀκήδεια bedeutet wörtlich übersetzt zunächst: Sorglosigkeit. –Aber nicht die schöne unbeschwerte Sorgenfreiheit der Lilien im Felde und der Vögel unter dem Himmel, sondern die Unfähigkeit, Sorge für sich zu tragen, Verantwortung für das eigene Leben zu übernehmen, damit es in gutem Sinne Gewicht bekommt. Akedia ist der Oberbegriff für die vielen Untugenden oder Laster, die uns im Wege stehen, zu unserer eigentlichen Bestimmung zu finden.

So eine Art Unvermögen, für sein Leben Verantwortung zu übernehmen, hat unseren Jüngling befallen. Wohl schon lange hat er sich ein Leben ausgemalt, das ihn an ein hohes Ziel, zum ewigen Leben führen soll. Im Blick hatte er es offensichtlich von frühester Jugend an, als er begann, streng nach den heiligen Geboten zu leben. Doch jetzt holt ihn eine Forderung aus seinen Träumen heraus: „Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach!“

Unser Jüngling mag wohlbehütet ohne Mangel aufgewachsen sein. Er mag sich vorgestellt haben, wie er ein rechtschaffenes und ehrbares Leben führt, mit seinen Gütern und Besitztümern Gutes tut, den Zehnten gibt; Aber **das** ist ihm nie in den Sinn gekommen: Dass einer von ihm verlangt, die gewohnten Sicherheiten, den eigenen Status aufzugeben, sich auf ein Wagnis einzulassen, ungewiss, ob man die Proben besteht, die man noch nicht kennt.

Unser Jüngling könnte ein junger Mann, eine junge Frau von heute sein: behütet aufgewachsen; ausgestattet mit den schönsten Begabungen, mit geistigen und materiellen Gütern und mit großer Begeisterung, aus seinem Leben etwas zu machen.

Doch dann wird es plötzlich ernst: Da steht der sorgfältig ausgewählte Meister vor einem, man zählt auf, was man alles schon geleistet hat, die Hausaufgaben sind erledigt, und erwartet Lob und Anerkennung. Doch der Meister zeigt auf das Fundament, auf dem man steht, auf dem alle Träume gründen, und sagt: Spring! Verlass den sicheren Boden! Setz Dich aus! Überschreite Deine Grenzen! Sammle Erfahrungen! Erfahre, wer Du bist, was Du kannst.

Unser Meister hat auf den ersten Blick erkannt, welch wunderbarer Mensch da vor ihm steht, und ihn liebgewonnen. Aber unser junger Mann weiß noch nicht, was der **Meister** in ihm sieht, weil ihm die Erfahrungen dazu fehlen.

Und er sagt: Nein. Das kann ich nicht.

Aus der Traum. Und die Wirklichkeit nicht erfasst. Der Sprung von Fundament der Sicherheit ist der Sprung über den eigenen Schatten ins Ungewisse. Unser junger Mensch traut sich nicht. Und findet ach wie viele Gründe, den entscheidenden Schritt nicht zu wagen. Ein ganzes Arsenal steht bereit, Thomas von Aquin nennt es die „Töchter der Acedia“: Das sind: **Die Flucht** vor der Entscheidung in Verzweiflung, Kleinmut, Gleichgültigkeit, Müßigkeit oder Schläfrigkeit. **Der Widerstand** gegen die Zumutung, den nächsten Schritt zu gehen: Aggressive Auflehnung, Groll gegen jene, die einem gute geistige Wegzehrung zeigen wollen; **Unruhe**: Flucht zu äußeren Dingen, die ablenken, Rastlosigkeit, Wankelmut, Zerstreuung.

Und dann? Im schlimmsten Fall trifft ein, was schon der römische Philosoph Seneca sagte: „An vielen ist das Leben schon vorübergegangen, während sie noch die Ausrüstung für das Leben zusammensuchten.“ (Seneca)

Es gibt ein paar Sätze von Nelson Mandela, aus seiner Antrittsrede als Präsident Südafrikas, Sie werden diese Sätze vielleicht schon kennen, aber in diesem Zusammenhang erscheinen sie mir besonders wegweisend:

"Unsere tiefgreifendste Angst ist nicht,
dass wir den Anforderungen nicht gewachsen sind.
Unsere tiefgreifendste Angst ist,
dass unsere Kraft jedes Maß übersteigt.

Unser Licht, nicht unsere Dunkelheit
macht uns am meisten Angst.
Wir fragen uns, wie kann ich es wagen,
brillant, hinreißend, talentiert und fabelhaft zu sein?

Doch in der Tat, wie kannst du es wagen,
dies alles nicht zu sein?
Du bist ein Kind Gottes.
Wenn du dich klein machst,
erweist du damit der Welt keinen Dienst.

Wir sind geboren worden, um den Glanz Gottes,
der in uns ist, zu verwirklichen.
Und er ist nicht nur in einigen von uns;
er ist in jedem Menschen.

Wer wie der reiche Jüngling traurig der großen Herausforderung den Rücken kehrt, verpasst es, dem Glanz Gottes ein Gesicht zu geben. Jedenfalls erst einmal.

Aber sind wir angesichts dieser Forderung nicht genau so entsetzt wie die Menschen um Jesus, als ihnen gesagt wurde: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, als dass ein Reicher ins Reich Gottes kommt? Uns ist vielleicht die Zaghaftheit des Jünglings aus eigener Erfahrung bekannt, die Angst, zu verlieren, was uns sicher macht. Auch wir sind manchmal angesichts der Forderungen und Zumutungen des Daseins wie gelähmt und haben schrecken vor dem nächsten Schritt zurück.

Der koreanische Philosoph Byung Chul Han hat in seinem Essay über die Müdigkeitsgesellschaft dieses Phänomen des Unvermögens, des Nicht-für-sich-Sorgen-Könnens beschrieben. Es scheint, als produziere die Gesellschaft des Überflusses eine Gesellschaft des Überdrusses.¹ Viele Menschen leiden unter Depression und Burnout. Sie werden erfasst von einer Sorte Müdigkeit, die keinen erholsamen Schlaf zulässt. Sie sind der Welt, der Menschen und nicht selten des Lebens müde. Diese Müdigkeit lähmt.

Die genannten Beschwerden sind Folgen und Ausdruck eines **Zuviels**, **nicht des Mangels**. Unser Körper und unsere Seele erkennen im Zuviel keinen Feind wie beispielsweise bei einem ordentlichen Infekt und mobilisieren deshalb auch keine Abwehrreaktion dagegen. Wir leiden am Zuviel an Arbeitspensum, an Anforderungen, an Essen und Zusatzstoffen in

¹ Byung-Chul Han: Die Müdigkeitsgesellschaft, Berlin 2010

der Nahrung, an Ablenkungs- und Zerstreuungsmöglichkeiten, an Information und Kommunikation und können uns nicht dagegen wehren. Wir haben das Maß verloren. Han schreibt: Die Leitkrankheiten des 21. Jahrhunderts entstehen durch ein Übermaß.

Daraus entstehen die zeitgenössischen Spielarten der sogenannten Todsünden: Sie haben alle sieben mit dem Übermaß, dem Nicht-aufhören-können und nicht-genug-Bekommen zu tun, mit Grenzenlosigkeit: Neid, Völlerei, Wut, Eitelkeit, Habgier, Trägheit, Genusssucht.

Das Übermaß macht uns nicht glücklich – obwohl uns die Konsumgesellschaft das einredet – sondern es beschert uns Freud- und Schwunglosigkeit, innere Leere und Vereinsamung, es produziert die „Trägheit des Herzens“.

Doch, natürlich, die entscheidende Frage ist ja, **wer** die Forderungen an uns stellt. In unserer Geschichte heute ist es der Lebensmeister Jesus, der Sohn Gottes. Er kommt uns mit liebendem Blick entgegen. Aber sein Gegenüber kann diesen Blick nicht erwidern.

Augustinus und Martin Luther sprechen beide vom „in sich verkrümmte Herzen“ (*cor incurvatum*), das sich nicht öffnen kann, sondern in sich gekehrt bleibt. Deshalb wird es zur Sünde. Es ist eine nach unten ziehende Schwerkraft, die zur Traurigkeit dieser Welt führt. Augustinus und Luther beschreiben Erlösung mit dem Bild vom Herzen, dass sich öffnet und wieder sehen kann.²

Ich habe damit eine gewagte Behauptung aufgestellt: Acedia, die Schwermut, die Trägheit des Herzens ist eine Todsünde. Schwermütige, träge Menschen, solche wie **wir** in unseren dunklen Zeiten, leben in einer Todsünde. Wir sind unerlöst wie der reiche Jüngling. Ihm kann nicht einmal Jesus helfen, der ihn doch liebgewonnen hatte und andere Menschen so oft von ihrer Not befreien konnte.

Doch lassen Sie mich einen weiteren Gedanken äußern:

Der Religionsphilosoph Romano Guardini hat ein Buch geschrieben „**Über den Sinn der Schwermut**“. Er weiß, worüber er schreibt, weil ihn die Schwermut selbst ein Leben lang begleitete. Er erkennt in ihr einen Sinn! Er würdigt die Ernsthaftigkeit der Suche nach Erlösung. Guardini erkennt in der Traurigkeit „die Not der Geburt des Ewigen im Menschen.“ Er sieht in Schwermut und Trägheit nicht nur eine Krankheit – was sie ja vielen Ausformungen ist – nicht nur einen Ausdruck schuldhaften Versagens gegenüber Gott, nicht nur als Defekt, den man beheben oder reparieren muss. Er würdigt sie als Voraussetzung dafür, dem Leben Gewicht zu verleihen, er nennt sie „die Beunruhigung des Menschen durch die Nachbarschaft des Ewigen.“³ Schwermut kann eine Gabe Gottes sein,

Welche Mittel aber gibt es, das in sich verkrümmte Herz zu öffnen, was kann der Jüngling tun, um zum ewigen Leben zu gelangen? Nur bei Gott ist das möglich, sagt Jesus.

Es braucht die Stimme von außen. Im Augustinerkloster hier um die Ecke liegen in der Bibliothek zwei Briefe Martin Luthers: an seinen schwermütigen Freund Hieronymus Weller und an dessen Frau. Ihm schreibt er: „Verlache den Widersacher und suche jemand auf, mit dem Du vertraulich plaudern kannst. Die Einsamkeit musst Du auf jede Weise fliehen, Durch

² Vergl. http://www.achenbach-pp.de/de/semerfurt2015.asp?bURL=de/philosophische_reise__achenbach.asp

³ Romano Guardini: Vom Sinn der Schwermut, Zürich 1949, S. 52.

Spott und Verachtung wird dieser Teufel überwunden, nicht durch Widerstand und Disputieren. Daher sollst Du mit deiner Frau und den anderen scherzen und spielen, damit Du diese teuflischen Gedanken zu Fall bringst, und sei darauf bedacht, dass Du guten Mutes bist, lieber Hieronymus.“ Und seiner Frau empfiehlt er, ihren Mann zu zerstreuen, nie aus dem Auge zu lassen, ihn mit lustigen Geschichten aufzuheitern, egal, ob sie wahr sind oder nicht.

Ein anderes Heilmittel ist Vertrauen. Vielleicht versucht es auch unser Jüngling ein zweites Mal und bittet wie in einer anderen Geschichte der Hauptmann von Kafarnaum zu Jesus: *„Herr, ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst; aber sprich nur ein Wort, dann wird meine Seele gesund.“ (Mt. 8,8)*

Wir erfahren am Ende von Jesus „Bei Gott sind alle Dinge möglich“. Aber Gott braucht dazu den Menschen, der die Heilung ersehnt und erkennt, dass er das nicht aus eigener Kraft schafft. Vielleicht ist das die einzige Antwort auf die Frage nach Heilung von der acedia, der Schwermut, der Unentschlossenheit, der Trägheit des Herzens. Bitten wir Gott darum, dass er uns dazu die Kraft gibt.

Und der Friede Gottes, der unsere Vernunft übersteigt, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus. Amen.